

### **Allianz zwischen Parlament und Zivilgesellschaft – konstitutiv und überlebenswichtig**

Europa lebt von der aktiven Mitgestaltung und Beteiligung seiner Bürgerinnen und Bürger. Der Beitrag von Menschen, die freiwillig etwas für andere tun und Verantwortung übernehmen, ist von unschätzbarem Wert. Denn jede Gesellschaft lebt vom Engagement allerer, die Lebenszeit, Kraft und Kreativität in eine Sache investieren, die der Allgemeinheit zugutekommt.

Bürgerschaftliches Engagement auf europäischer Ebene ist heute - in einer Zeit, in der viele Menschen durch die ökonomische Krise hart getroffen wurden und nach Orientierung suchen, in der populistische Strömungen sich ausbreiten und mit dem Argument der Sicherheit für Abschottung und Egoismus werben - wichtiger denn je. Politische Mitgestaltung und soziales Engagement, zivilgesellschaftliches und bürgerschaftliches Engagement bilden das Fundament der europäischen Gemeinschaftsidee, sie sind die Seele Europas wenn man so will.

Jeder Jugendaustausch, jede Städtepartnerschaft, jede Vereinsaktivität und jede Bürgerinitiative über die nationalstaatlichen Grenzen hinweg trägt ganz entscheidend zur Stärkung unserer europäischen Zivilgesellschaft bei. Sie bieten nicht nur die Gelegenheit zur Begegnung und Verständigung, sondern auch die Möglichkeit, sich über neue Ideen auszutauschen und gegenseitig Unterstützung für Anliegen zu finden, die nicht nur eine Nation betreffen. Solche Anliegen gibt es in Europa viele: Jugendarbeitslosigkeit betrifft nicht nur junge Menschen in Spanien, Griechenland oder Italien, sondern uns alle; eine bezahlbare und sichere Energieversorgung ist nicht nur wichtig für Polen, Deutschland und Slowenien, sondern für uns alle; und die Tatsache, dass in unseren Meeren Menschen sterben, bei dem Versuch Europa zu erreichen, geht nicht nur Italien, Malta oder Zypern an, sondern uns alle und kann keinem von uns egal sein.

Als Präsident des Europäischen Parlamentes ist es mir daher ein Herzensanliegen, dass Europa auf Bürgerebene, durch die die zivilgesellschaftliche Teilhabe so vieler Menschen

wie möglich, politisch und sozial mitgestaltet wird. Mehr noch als jede andere Institution der Europäischen Union ist das Parlament auf den Austausch mit den Bürgern und die Wahrnehmung individueller Verantwortung für die Demokratie angewiesen.

Das Parlament ist hier gefordert, seiner Aufgabe und Verantwortung gerecht zu werden und offensiv den Dialog mit der Zivilgesellschaft zu suchen. Denn es ist unabdingbar, dass wir offen und kontrovers darüber diskutieren, wie unser künftiges Europa aussehen, welche Aufgaben es übernehmen, welche Rolle es in der Welt spielen und welche Erwartungen es erfüllen soll. Wo, wenn nicht im Parlament, soll der Ort für eine solche Debatte sein?

Diese Allianz zwischen Parlament und Zivilgesellschaft ist für Europa konstitutiv, ja in gewisser Weise überlebenswichtig. Denn Europa ist bedroht. Anti-europäische Parteien schüren mit billigem Populismus Angst und versuchen Menschen gegeneinander auszuspielen und aufzuhetzen. Rechtspopulistische und rechtsradikale Parteien machen gegen ganze Volksgruppen, Glaubensgemeinschaften, Homosexuelle oder andere Minderheiten Stimmung. Diese Parteien stehen für eine zynische Politik, die Europa schon einmal in die Katastrophe geführt hat. Und sie versuchen den Menschen weismachen, dass ohne die EU alles besser wäre. Welch ein Irrtum! Es ist absurd angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu glauben, jetzt sei die große Stunde der Nationalstaaten gekommen.

Mit großer Sorge betrachte ich die Entwicklung, dass sich immer mehr Menschen von Europa abwenden, weil sie sich nicht mehr verstanden fühlen und weil sie Europa als anonyme Macht erleben, auf die sie keinen oder nur wenig Einfluss haben. Zwar ist die Idee Europas, nämlich dass Staaten und Völker über Grenzen hinweg zusammen arbeiten um gemeinsame Probleme gemeinsam zu lösen, weil sie wissen, dass sie gemeinsam stärker sind als allein, unbestritten und wird von den Menschen unterstützt. Aber immer weniger Menschen verbinden diese Idee mit der EU wie sie sich heute präsentiert. Das liegt zu einen an dem unbestreitbaren Reformbedarf innerhalb der EU, denn zweifellos gibt es in und an der EU einiges zu verbessern. Zum anderen zeigt sich daran aber auch, dass das über Jahre praktizierte Spiel der nationalen Regierungen Spuren hinterlassen hat: Erfolge reklamieren, Berlin, Paris oder Warschau für sich, Misserfolge werden auf Brüssel geschoben. Oder anders gesagt: Der Erfolg ist national, der Misserfolg europäisch. Bei aller Kritik an der EU dürfen wir aber eines nicht vergessen: Die EU ist nur so stark und erfolgreich, wie ihre Mitglieder sie stark und erfolgreich sein lassen.

Klar ist: Wir müssen die EU reformieren und verbessern, wenn wir die Idee von Europa verteidigen wollen. Ein wichtiger Schritt hier war die Europawahl 2014. Hier ging es um nichts Geringeres als um den Aufbau einer echten transnationalen Demokratie. Die Wahl war eine Zeitenwende in der demokratischen Entwicklung Europas. Erstmals waren mehr als 400 Millionen Wähler zur Wahl aufgerufen mit ihrer Stimme auch darüber zu entscheiden, wer Präsident der EU-Kommission wird. Diese Spitzenkandidaten haben im Wahlkampf ihre Programme vor der europäischen Öffentlichkeit vorgestellt und verteidigt; haben in TV-Debatten miteinander strittige Auseinandersetzungen geführt, sind von einem Ende des Kontinents zum anderen gereist und haben mit europäischen Bürgerinnen und Bürgern gesprochen. Ich selbst habe in Umea an Haustüren geklopft, mit Fischern in Brest, entlassenen Schlachtern in der Bretagne, Familienunternehmern in Verona, Betriebsräten in Mainz, Wissenschaftlern in Bukarest, Start-Up-Gründern in Lissabon, Gewerkschaftern in Warschau und vielen mehr gesprochen. Das war eine für mich persönlich sehr bereichernde Erfahrung, es hat mir aber auch gezeigt, dass die Menschen eben doch sehr konkrete Erwartungen an Europa haben.

Die Europawahl 2014 war ein Experiment, das es in der Geschichte noch nicht gegeben hat. Das wird Europa stärken und ich bin sicher, dass wir damit auch ein Stück verloren gegangenes Vertrauen zwischen Europa, seinen Institutionen und den Menschen zurückgewinnen können. Wieder Vertrauen zu schaffen ist unverzichtbar, denn nur so können wir es schaffen Desinteresse und Gleichgültigkeit gegenüber der EU zu überwinden. Wir müssen immer wieder deutlich machen, dass all das, was in Europa seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschaffen wurde, eine der größten zivilisatorischen Errungenschaften ist, die unser Kontinent je gesehen hat. Europa hat nach furchtbarem Leid, Rassenwahn, Krieg und Vertreibung wieder zusammengefunden und einen historisch einmaligen Wiederaufstieg erlebt. Es gibt so vieles, auf das wir in Europa stolz sein können und worum uns die Menschen auf anderen Kontinenten beneiden: Frieden, Wohlstand, eine freie Presse, soziale Absicherung, das Streikrecht, das Recht Parteien und Gewerkschaften zu gründen, unabhängige Gerichte und die Waffengleichheit vor Gericht, die Freiheit von Wissenschaft und Forschung, die Unverletzlichkeit der Wohnung, die Abschaffung von Kinderarbeit, das Verbot von Folter und Todesstrafe. Die Liste ist lang.

Ich bin fest davon überzeugt, dass nur ein starkes, nur ein einiges Europa die Herausforderungen der Zukunft meistern können und dass wir ein kreatives, vielfältiges, vielseitiges und weltoffenes Europa in einer globalisierten Welt mehr denn je brauchen, um unser europäisches Gesellschaftsmodell, unser demokratisches, soziales und freies

Gesellschaftsmodell zu bewahren. Der Zivilgesellschaft kommt hier eine zentrale Rolle zu, denn Politik und eine Gesellschaft brauchen die Mitwirkung und das Engagement möglichst vieler, sowie den konstruktiven Dialog und kritischen Blick von außen.

Wollen wir unsere Handlungsfähigkeit, unsere Demokratie und unser Gesellschaftsmodell wahren, dann brauchen wir Europa, dann müssen wir zusammenhalten und zusammenarbeiten. Wenn wir uns aber auseinander dividieren lassen, dann droht uns die weltpolitische Bedeutungslosigkeit, dann drohen wir zum Spielball anderer Mächte zu werden, die unsere Werte nicht teilen.

***Autor:***

***Martin Schulz*** wurde am 1. Juli 2014 als Präsident des Europäischen Parlaments wiedergewählt.

***Weitere Informationen:*** [www.martin-schulz.eu](http://www.martin-schulz.eu)

***Kontakt:*** [europabuero.schulz@spd.de](mailto:europabuero.schulz@spd.de)